

Licht, Schatten und fiese Geräusche

Zwei Filme von Tilman Singer: „Luz“ und „Cuckoo“

VON UWE MIES

Tilman Singer, 1988 in Leipzig geboren, aufgewachsen in Brühl, Absolvent der Kölner Kunsthochschule für Medien (KHM), ist mit nur zwei Filmen einer der interessantesten Filmautoren des deutschen Films, der sich dem Unheimlichen widmet. Sein Abschlussfilm, der psychologische Horrorfilm „Luz“, wurde 2018 in die Berlinale-Sektion „Perspektive Deutsches Kino“ eingeladen. Sein zweiter Film „Cuckoo“ gewann den 2024 den Wettbewerb beim Brüsseler Festival des Phantastischen Films.

Eine junge Taxifahrerin erreicht mitten in der Nacht eine Polizeiwache. In einer Nachtbar wird der Polizeipsychologe Rossini von einer jungen Frau in eine Unterhaltung verstrickt. Ein Dämon bemächtigt sich seiner Gedanken. Er hat es auf die Taxifahrerin in der

„Alles ist durchdrungen von einem Gefühl chronischer Verunsicherung“

Polizeiwache abgesehen. Ahnungslos folgt Rossini einem Ruf zur Wache. Dann überschlagen sich die Ereignisse. Es ist eine bizarre Szenerie, die Tilman Singer in seinem Erstling „Luz“ mit Licht und Schatten und verkanteten Kamerawinkeln aufzäumt. Mancher Handlungskniff wirkt hier noch gewollt, aber die Atmosphäre atmet Lynch-Flair. Die Darstellung auch. Lichtspiele Kalk, Sa. 18.00 Uhr, Originalton mit englischen Untertiteln, 74 Minuten, FSK 12

Eine 17-Jährige zieht mit ihrem Vater und der jüngeren, stummen Halbschwester in ein Ferienhaus in den bayerischen Alpen. Bizarre Geräusche und eine Frau in Kapuze sorgen bald ebenso für Unruhe wie ein gewisser Herr König (psycho-killerisch: Dan Stevens). Und wieso scheinen sich gewisse Minuten plötzlich ständig zu wiederholen? Abendländische Wälder und Berge, Teen-Angst am Ende der Pubertät, brutalistisch unorganische Architektur inmitten natürlichem Idyll und alles durchdrungen von einem Gefühl chronischer Verunsicherung – Tilman Singer zeigt sich in „Cuckoo“ sichtbar gereift als Regisseur des Phantastischen, wenn fiese Geräusche, subtiler Schrecken, aufblühende Sexualität und schließlich offener Horror auf eine ebenso aufmüpfige wie durch eine Verletzung gehandicapte Hunter Schafer niederprasseln.

Lichtspiele Kalk, Sa. 19.30 Uhr, OmU, 103 Minuten, FSK 16



Kann ein Abend schöner sein, als bei Sonnenuntergang an einem Strand? Der Blick aufs Meer, die Gespräche in guter Gesellschaft? Der kauzige Lotteriegewinner Charles (Tim Key, rechts) träumt davon, seine Lieblingsband McGwyer Mortimer wieder zusammenzubringen. Fotos: Universal

Konzert für einen einzigen Zuhörer

Fan eines Folkduos will in „The Ballad of Wallis Island“ mehr als eine Wiedervereinigung

VON JÖRG BRANDES

Der Musiker Herb McGwyer (Tom Basden) staunt nicht schlecht, als er auf Wallis Island ankommt. Erst muss er mit seiner Gitarre und seinem restlichen Gepäck durchs Wasser waten, weil die Insel keine Anlegestelle hat. Anschließend entpuppt sich das Hotel als Haus von Charles Heath (Tim Key), der ihn für einen Gig gebucht hat. Doch damit nicht genug der Überraschungen.

Als bald stellt sich heraus, dass das Konzert nur für einen einzigen Zuhörer gedacht ist: für Charles! Das lässt sich der Lottomillionär, der sich ansonsten wenig aus seinem Vermögen macht, eine Stange Geld kosten. 500.000 Pfund soll Herb für seinen Auftritt bekommen. Mit dem Geld könnte er gut sein nächstes Album finanzieren.

Aber Charles hat nicht nur Herb gebucht. Als glühender Fan des Indie-Folk-Rock-Duos McGwyer-Mortimer hat er auch Herbs frühere Mitstreiterin und Geliebte Nell (Carey Mulligan) eingeladen. Charles würde sie gern zu einer Reunion bewegen. Möglicherweise nicht nur zu einer musikalischen. Dass Nell schwanger ist und mit ihrem Mann Michael (Akemnji Ndiforjany) anrückt, spricht allerdings nicht unbedingt dafür.

Wem die Geschichte bekannt vorkommt: Die Hauptdarsteller und Autoren Tom Basden und Tim Key sowie Regisseur James Griffiths haben ihren Kurzfilm „The One and Only Herb McGwyer Plays Wallis Island“ von 2007 um Figuren ergänzt und zum Langfilm erweitert. Das Ergebnis wirkt keineswegs gestreckt, alles fügt sich organisch zusammen.

Basden und Key haben eine Ver-



Die Bandmitglieder Herb McGwyer (Tom Basden) und Nell Mortimer (Carey Mulligan) nähern sich wieder an.

„Während beide Figuren sich mit ihren unverarbeiteten Gefühlen auseinandersetzen müssen, entsteht zwischen ihnen eine eigentlich unwahrscheinliche Freundschaft“

gangenheit als Comedy-Duo und versuchen gar nicht erst, einander zu übertrumpfen. Ihre Filmcharaktere sind vielmehr schön unterspielt. Key bringt als etwas kindschöpfig-unbedarfter Lottogewinner Charles' Pointen fast beiläufig. Basden wiederum haucht dem arroganten und zunächst verständlicherweise sehr missmuti-

gen Herb nach und nach mehr Seele ein. Während beide Figuren sich mit ihren unverarbeiteten Gefühlen auseinandersetzen müssen, entsteht zwischen ihnen eine eigentlich unwahrscheinliche Freundschaft.

Wunderbar ergänzt werden die beiden Hauptdarsteller von Carey Mulligan, deren Nell noch am festesten in sich ruht. Nell hat nach dem Auseinanderbrechen des Duos ihre Musikkarriere beendet, produziert stattdessen Chutneys und scheint den Mann fürs Leben gefunden zu haben. Zudem beweist die mit dem „Mumford & Sons“-Frontmann Marcus Mumford verheiratete Aktrice enormes Gesangstalent – wie schon in dem Drama „Shame“ (2011), in dem sie als Schwester des sexsüchtigen Protagonisten Frank Sinatras

„New York, New York“ ergreifend interpretierte. Die Songs für „The Ballad of Wallis Island“ hat Tom Basden eigens für den Film geschrieben. Sie passen gut zu der melancholisch-nostalgischen Grundstimmung der bittersüßen Komödie, die von künstlerischem Ausverkauf und verllorener Liebe ebenso erzählt wie von neuen Hoffnungen für die Zukunft. Sie tut dies mit viel Sentiment, ohne dabei besonders sentimental zu wirken.

Tragikomödie

The Ballad of Wallis Island, Regie: James Griffiths, mit Tom Basden, Tim Key, Carey Mulligan, 95 Minuten, FSK 6

Ohne Illusion in Moskau

Impressionen einer abgehangenen Existenz: „Dreaming Dogs“

VON UWE MIES

Doppelbelichtungen können einen hypnotischen Sog entfalten. Gleich die erste Einstellung erwirkt auf diese Weise einen traumgleichen Effekt, wenn ein Hund wie aus einem Paralleluniversum heraus die Kulissen der Moskauer Peripherie betrachtet. Dieses fabelhafte Eröffnungsbild wird allerdings auch der letzte starke Moment sein im neuen Gemeinschaftswerk der österreichischen Filmautoren Elsa Kremser und Levin Peter. Die zog es nach „Space Dogs“ (über Astro-Pionierin Laika und frei streunende Hunde in den Straßen Moskaus) erneut in die russische Hauptstadt, um eine alte Frau zu beobachten, die mit acht Hunden in einem ausrangierten Fabrikgelände an der Stadtgrenze ihr Dasein fristet, indem sie tagsüber Schrott und sonstige verkaufbare Fundsachen sammelt.

Die Kamera bleibt dabei weitgehend auf Augenhöhe der Hunde, was sich bald abnutzt, weil es weder inhaltliche Substanz beiträgt noch ästhetisch zu dauerhafter Kraft verhilft. Da der Film nichts erklärt oder hinterfragt, bleibt es bei einer Abfolge von langen Einstellungen von stoischer Kontemplation. Als Reportagebeitrag könnte das Interesse generieren. In programmfühlendem Rahmen ist es ein weitentrückter Bilderbogen aus einem Land, das seit drei Jahren Krieg führt.

Doku

Dreaming Dogs, Regie: Elsa Kremser, Levin Peter. 78 Minuten, FSK ungeprüft

KURZ UND KNAPP

Dirty Dancing

Romantik Die 17-jährige Frances, von allen Baby genannt, fährt mit der Familie in ein Hotel in den Catskill Mountains. Am Ende der Ferien will sie dann aufs College und außerdem dem Friedenskorps beitreten. Im Hotel lernt sie Johnny Castle kennen, der hier als Tanzlehrer arbeitet und mit seiner Partnerin Penny in einer Show auftritt. Baby und Johnny verlieben sich, dann brauen sich schicksalhafte Wolken zusammen. Der Film spielt



Kinokult der 80er: Jennifer Grey und Patrick Swayze Foto: Barnsteiner

im Sommer des Jahres 1963 und trägt dem in schöner Ausstattung und zeit-typischer Songauswahl (unter anderem Ronettes, Four Seasons) Rechnung. Regisseur Emile Ardolino besetzte die Hauptrollen genial mit Patrick Swayze und Jennifer Grey, die vor der Kamera eine Chemie entwickeln, die bis heute nichts an Faszination eingebüßt hat. (ues) *Rex am Ring, Sa. + So. jeweils 14.00 Uhr, OF*

Mein Körper für ein Pokerspiel

Western Die Vatermörderin Belle Starr stürzt sich in eine hitzige Hassliebe mit dem Killer Larry Blake. Elsa Martinelli und George Eastman in einem nicht unsadistischen Sex&Crime-Italowestern, der seine Hauptdarstellerin schick in Szene setzt. Die deutsche Synchronisation fällt hier extrem derb aus. (ues) *Lichtspiele Kalk, Fr. 22.45 Uhr*

Als die Bundesrepublik modern wurde

Fabelhafte Dokumentation: „Sep Ruf – Architekt der Moderne“

VON UWE MIES

Die Wohnräume sind hell und vermitteln Offenheit und Behaglichkeit. Die Bürobauten sind elegant und funktional, die Flure sind angelegt als Stätten der Begegnung und des Austauschs. Die Baustoffe muten bisweilen fragwürdig an, aber in der BRD der 1950er Jahre muss man mit dem arbeiten, was da ist. Was der Qualität keinen Abbruch tun muss, denn 70 Jahre später befindet ein Nutzer: In den Wänden findet sich kein einziger Riss.

Franz-Joseph „Sep“ Ruf, 1908 in München geboren, 1982 ebendort gestorben, hatte als Architekt maßgeblichen Anteil daran, das großstädtische Gesicht der noch jungen Bundesrepublik in die Moderne zu überführen. Herausra-

gende Arbeiten sind die Akademie der Bildenden Künste und der Theodor-Heuss-Bau des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, die Neue Maxburg und die

Bayerische Staatsbibliothek in München, die Seminarkapelle in Fulda und die Hauptverwaltung der BHF-Bank in Frankfurt/Main. Weltweite Aufmerksamkeit erran-

gen der Deutsche Pavillon auf der Weltausstellung in Brüssel und der Kanzlerbungalow für Ludwig Erhardt in Bonn.

Ein Film über das Leben und Wirken dieses Architekten muss Interesse erwirken für die Person und ihr Schaffen. Sie muss in schaufreudigen Bildern aufzeigen, welche Gebäude bedeutsam sind, was ihren Wert im Blick auf Ästhetik damals und heute ausmacht und vor allem – wieso man sich das unbedingt im Kino angucken sollte. Wer sich nun rein gar nicht um Architektur, den Stil eines Gebäudes und seine Wirkung innerhalb seiner städtischen Umgebung schert, ist hier ebenso richtig wie jene, die mit Vorwissen oder Interesse an der Sache dabei sind.

Denn dieser Film macht alles richtig, um Lust auf bauliche Ge-

staltung und städtische Konzeption, auf einen Gang, die eigene Stadt zu erkunden. Er nutzt auch altmodische Stilmittel wie erklärenden Off-Kommentar, um den Blick auf Details zu lenken, und Musik, die für die emotionale Einstimmung im Muzak-Stil der 50er und 60er Jahre neu komponiert wurde.

Ein Film, der etwas vermittelt, dabei immer sachlich und anschaulich bleibt. Eine mustergültige dokumentarische Arbeit mit der Kamera.

Doku

Sep Ruf – Architekt der Moderne, Regie: Johann Betz. 100 Minuten, FSK 0



Luftig und transparent: die demokratische Architektur des Kanzlerbungalows in Bonn Foto: Alpenrepublik